

zu laden, welcher aus dem Verufe stammt. Das Erfordernis, daß dieser Herr an der Streitsache weder beteiligt ist, noch gewesen ist, muß daher wegen der tatsächlichen Unmöglichkeit, einen solchen Herrn zu finden, fallengelassen werden.

Der Vorsigende.

Regel,

Regierungsrat.

Anlage D f. Bbl. Nr. 181.

Die deutsche Selbstbiographie.

Von Adolf Bartels.

II.

(I siehe Nr. 194.)

kehren wir jetzt zur deutschen Literatur zurück, so stoßen wir, da Albrecht von Hallers (1708—1777) »Tagebuch seiner Betrachtungen über Schriftsteller und über sich selbst« doch eben keine richtige Lebensbeschreibung ist und das von Karl Friedrich Cramer herausgegebene Klopstock-Werk (Friedrich Gottlieb Klopstock, 1724—1803): »Er und über ihn« doch nur autobiographische »Elemente« enthält, zuerst auf des guten Sachsen Christian Felix Weiße (1726—1804) Selbstbiographie, die sein Sohn Christian Ernst und sein Schwiegersohn Samuel Gottlob Frisch Leipzig 1806 herausgaben. Sie ist wenig bekannt, und auch die »Erinnerungen aus meinem Leben« der Cousine Wielands Sophie von La Roche, geb. Gutermann (1730—1807), die Leipzig o. J. (?) erschienen, kennt kein Mensch. — Eine neue Epoche beginnt gewissermaßen mit Johann Heinrich Jung's, genannt Stilling (1740—1817) »Lebensgeschichte«, deren erster Teil »Heinrich Stillings Jugend. Eine wahrhaftige Geschichte« 1777 hervortritt — man kann den Einfluß von Goethes »Werther« auf sie feststellen und sagen, daß es von nun an erlaubt ist, das eigene Leben auch poetisch zu schauen und wiederzugeben. Der »Jugend« Heinrich Stillings folgten die »Jünglingsjahre« (1778), »Wanderschaft« (1778), »Häusliches Leben« (1789), »Lehrjahre« (1804), »Alter« (nebst einer Erzählung von Stillings Lebensende, 1817); das ganze Werk erschien zuerst 1835 als I. Band von Jung-Stillings »Sämtlichen Schriften« und ist nun lange in unseren billigen Bibliotheken. — Als Seitenstück zu Jung-Stillings »Leben«, das bei aller Wahrhaftigkeit doch eben ein Roman ist, hat man immer Karl Philipp Moriz' (1757—1793) »Anton Reiser« (1785—90) betrachtet, der geradezu als »psychologischer Roman« bezeichnet ist, aber unzweifelhaft die absolute selbstbiographische Authentie beanspruchen darf. Moriz gab auch noch »Denkwürdigkeiten, aufgezeichnet zur Beförderung des Edlen und Schönen«, Berlin 1786—1788, heraus, über deren Charakter ich nicht unterrichtet bin. — Nun setzt denn die Reihe der wahrhaft fesselnden wirklichen Selbstbiographien aus unserer klassischen Zeit ein. Voran stelle ich die »Lebensgeschichte und natürlichen Ebentheuer des armen Mannes im Todenburg«, Ulrich Bräkers, des Webers von Wattweil (1735—1798), die H. H. Füssli Zürich 1789 herausgab. Später, 1852, hat sie Eduard von Bülow, der Vater Hans von Bülow's, wieder veröffentlicht, und jetzt ist sie in den billigen Bibliotheken. Die Abenteuer Bräkers bestehen hauptsächlich in seiner freilich nicht lange dauernden Teilnahme am Siebenjährigen Kriege, das Buch ist sehr frisch geschrieben. Bräker gleichaltrig war der Schauspieler Johann Christian Brandes (1735—1799), dessen sehr bewegte »Lebensgeschichte« 1799/1800 erschien und 1802 schon wieder neugedruckt wurde. Brandes war aus Stettin gebürtig und nacheinander Handlungslehrling, Bedienter, Krämer, dann erst Schauspieler und Theaterdichter. Als Offizier nahm am Siebenjährigen Kriege teil Johann George Scheffner aus Königsberg (1736—1820), der dann Kriegs- und Steuerrat zu Gumbinnen war und mancherlei Poetisches herausgab. Nach seinem Tode, 1821—23, erschien, von J. Voigt herausgegeben, »Mein Leben, wie ich, Johann George Scheffner, es selbst beschrieben«. H. Kurz meint, daß es kein lebendiges Bild weder der Zeit, noch der Verhältnisse, noch der Persönlichkeiten gewähre, doch hat es schon seine Bedeutung. Ein Nachtrag: »Nachlieferungen zu meinem Leben nach bestem Wissen

und Gewissen, stets mit kräftigem Wollen, oft mit schwachem Können« kam erst Leipzig 1884 ans Licht. — Allbekannt ist ja des Kolberger Schiffskapitans Joachim Rettelbed (1738—1824) »Lebensbeschreibung«, die Haken Leipzig 1821—23 zuerst veröffentlicht und die nun u. a. in der Universalbibliothek ist. Sie schildert zunächst das Kaufmanns- und Schifferleben des 18. Jahrhunderts und gewinnt dann durch die Darstellung der Belagerungen Kolbergs im Siebenjährigen Kriege und 1806 geschichtliche Bedeutung. — Ein dritter Preuze dieser Zeit, Theodor Gottlieb von Hippel (1741—1796), hat in den »Lebensläufen nach aufsteigender Linie« (1778—81) so etwas wie einen autobiographischen Roman, dann aber auch in »Mein Leben« noch eine wirkliche Selbstbiographie gegeben, die in seinen »Sämtlichen Werken«, Berlin 1827/28, zuerst hervortritt. Johann Eustach, Graf von Schliß, genannt von Görz (1737—1821), der erst in Weimarischen und dann in preußischen Diensten stand, hinterließ »Historische und politische Denkwürdigkeiten« (1827/28). — Nach Süddeutschland führt uns der bekannte Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart, (1739—1791), der während seiner Gefangenschaft auf dem Hohenasperg »Schubarts Leben und Gesinnungen. Von ihm selbst, im Kerker aufgesetzt« schrieb, ein Buch, dessen erster Teil 1791 und dessen zweiter Teil, von seinem Sohne Ludwig herausgegeben, 1793 erschien. Es ist jetzt in Meyers Volksbüchern. Auch der Sohn Ludwig Schubart, hat eine Selbstbiographie verfaßt. Eine Thüringerin war die als Dichterin nun ganz verschollene Johanne Isabelle Eleonore von Wallenrodt, geb. Freiin von Koppy (1740—1819), die u. a. Schillers »Räuber« fortsetzte und 1796/97 »Das Leben der Frau v. Wallenrodt in Briefen an einen Freund. Ein Beitrag zur Seelenkunde und Weltkenntnis« gab, dem man Bedeutung für die Erkenntnis der gesellschaftlichen Zustände der Zeit nachrühmt. Osterreichische Verhältnisse lehrt die Lebensbeschreibung des Musikers Karl Ditters von Dittersdorf (1739—1799), des Komponisten von »Doktor und Apotheker«, kennen, die, 1801 von Spazier zuerst herausgegeben, jetzt, etwas verkürzt, in der Universalbibliothek ist. — Unbekannt sind mir noch die Lebenserinnerungen des Joh. Christ. von Mannlich (1741—1822), die in der 2. Ausgabe 1912 den Titel »Kofoko und Revolution« führen. Eine allgemein bekannte Persönlichkeit ist dagegen ja wieder der Theologe Karl Friedrich Bahrdt (1741—1792), gegen den Goethe seinen »Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes, verdeutscht durch Dr. Carl Friedrich Bahrdt« (1774) richtete, und dem Koberg das Knigge untergeschobene Schauspiel »Doktor Bahrdt mit der eisernen Stirn« (1790) widmete. Während seiner Festungshaft in Magdeburg, 1781, schrieb Bahrdt, in jeder Beziehung eine höchst bedenkliche Erscheinung, »Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale«, in der er sich, wie Goedeke sagt, an allen seinen Gegnern zu rächen suchte und seine Frau verunglimpfte, sich selbst aber ein Denkmal der Schande setzte. Die Biographie, 1790/91 erschienen und interessant genug, rief eine Reihe von Streitschriften hervor, u. a. eine von dem Pastor Dr. Wendeborn, der, Hamburg 1813, auch »Erinnerungen aus meinem Leben« herausgab. — An Brandes' Schauspielereinnerungen könnte man die von Joseph Anton Christ (1744—1823) anschließen, der Mitglied der Secondaschen Truppe war. Sie sind als »Schauspielerleben im achtzehnten Jahrhundert« 1912 zum erstenmal veröffentlicht worden. Der Pädagog Friedrich Eberhard von Rochow (1734—1805) hat eine »Geschichte meiner Schulen« (jetzt Universalbibliothek) geschrieben, und auch von Johann Heinrich Pestalozzi (1746—1827) haben wir ein einschlagendes Werk: »Meine Lebensschicksale als Vorsteher meiner Erziehungsanstalten in Burgdorf und Yferten«, Leipzig 1826.

Die bedeutendste aller unserer deutschen Selbstbiographien ist selbstverständlich Goethes »Aus meinem Leben. Wahrheit und Dichtung«, die bekanntlich in 3 Teilen von 1811—1814 zuerst hervortritt und in der Ausgabe der Werke letzter Hand 1833 noch um einen vierten Teil bereichert wurde. Friedrich Hebbel schrieb 1842: »Goethe hat in seiner Biographie ein